Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion: Johannisgasse 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm.
Fernsprecher: 153.

Expedition: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2635) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.

Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.

Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 234. **Montag** den 9. Mai 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Freiwillige für Südwestafrika haben sich so zahlreich gemeldet, daß der Bedarf mehr als gedeckt ist.

* Der Reichstag wird möglicherweise schon am Mittwoch bis zum Herbst vertagt werden.

* Die Einnahme von Fönghwangtschöng durch die Japaner bestätigt sich.

Die sächsische Parlamentswoche.

Wir stehen unter dem Zeichen der Parlaments-Verdrossenheit. Die Drucksachen kommen täglich pfundweise aus der Landtagsdruckerei. Wer kann sie mit der wünschenswerten Gründlichkeit studieren? Die Tagesordnungen haben nachgerade die Länge von ganzen Parlamentsberichten erreicht, und sie werden im reinsten Automobil-Tempo abgewickelt. Da es sich zumeist um Rechenschaftsberichte und Etatskapitel handelt, die in den Deputationen aufs gründlichste vorberaten sind, leidet das etatrechtliche Interesse der Stände nicht allzu sehr darunter; aber erquicklich und erfreulich ist der nunmehr in Permanenz erklärte Zustand des Hastens und Drängens keineswegs. Die Parlamentsverdrossenheit macht sich denn auch bei den Abgeordneten deutlich genug bemerklich. Im Hause herrscht zuweilen die berühmte „gähnende" Leere. So waren während der Beratung des Etat der Staatsbahnen, dieses für die sächsischen Finanzen geradezu ausschlaggebenden Kapitals, zwischen 1 und 3 Uhr mittags anscheinend nur diejenigen Abgeordneten im Hause, welche sich in die Rednerliste hatten eintragen lassen. Auf der rechten Seite waren von 32 Sesseln — 2 besetzt. Manche der Herren sollen allerdings sich inzwischen mit Deputationsarbeiten beschäftigen.

Bei der Besprechung des Rechenschaftsberichts (Uebersicht C.) am Dienstag ging es zum Teil recht lebhaft her. Dieser Bericht zog eine Menge Sünden der Aera Watzdorf ans Tageslicht und der Finanzminister Dr. Rüger ließ es sich nicht nehmen, ritterlich vor die Bresche zu treten und die teilweise immensen Ueberschreitungen und Fehler des früheren Systems wenigstens zu erklären. Daß der Referent der Rechenschaftsdeputation, Abgeordneter Dr. Vogel, einen unfreundlichen Ton in seinem Bericht angeschlagen habe, wie der Minister sich ausdrückte, das wird nicht jedermann finden, denn es geht doch schließlich nicht wohl an, die Feststellungen von etatrechtlichen Unanständigkeiten mit Lobsprüchen zu verbrämen, wenn auch so mancher von den Rednern auf der rechten Seite seine Polemiken mit einem Panegyrikus auf des Gegners fleißige Arbeit, überzeugte Vortragsweise usw. einzuleiten liebt, um ihm dann desto gründlicher eins auszuwischen.

Am Donnerstag wurde nach einer umfangreichen Debatte über die Gemeindesteuerreform in der Zweiten Kammer stundenlang leeres Stroh gedroschen. Das „Mädchen aus der Fremde" war wieder einmal erschienen, der Umsatzsteuerantrag derjenigen konservativen Herren, die das Monopol der Rettung des Mittelstandes für sich in Anspruch zu nehmen belieben. Warum sie ihr Rettungswerk in so später Stunde begannen, darüber sind sie der Oeffentlichkeit die Antwort in beredtester Weise schuldig geblieben. Die Formulierung des Antrages dürfte ihnen nicht allzuviel Kopfzerbrechen gemacht haben, denn man brauchte ihn ja nur aus dem Parteigerümpel, wo er seit der letzten Verhandlung im Landtage noch ruhte, hervorzusuchen. Die Einbringung des Antrages gegen Ende der Session, wo eine ordnungsmäßige Durchberatung absolut ausgeschlossen ist, bedeutet nichts als eine leere, aber wohl berechnete Demonstration. Naiv war auch der Versuch der Antragsteller, die Sache im Handumdrehen abzumachen und ohne Deputationsberatung Kraft des bekannten Stimmverhältnisses in der Kammer den Antrag durchzudrücken. Aber die Linke war auf ihrem Posten. Der Antrag auf sofortige Schlußberatung wurde glatt zu Falle gebracht. Der Minister des Innern konnte sich angesichts der ganzen Situation kurz fassen und sich von einer tieferen Begründung seines „Unannehmbar" dispensieren. Von den Nationalliberalen, welche ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber dieser rein mechanischen, intelligenzfeindlichen Mittelstandsretterei mit ebensoviel Scharfsinn wie Besonnenheit vertraten, wurde ihm vortrefflich sekundiert.

Das Erfreulichste, was die Session in den letzten Tagen gebracht hat, ist der Bericht über die Staatsbahnen. Mag das Finanzministerium sich noch so vorsichtig und zurückhaltend ausdrücken, man „wittert Morgenluft". Noch keimt es und treibt es im stillen, dem Auge verborgen. Aber es ist unverkennbar, daß wir, wenn die wirtschaftliche Konjunktur uns nicht „Eisheilige" bringt, von dem neuen System wieder Blüten und Früchte erhoffen dürfen. Der böse Betriebskoeffizient (das Verhältnis der Verwaltungskosten zu den Einnahmen) geht sichtlich zurück, die Verzinsung des Anlagekapitals beginnt langsam zu steigen. Die Auspizien sind gut.

Wenn oben von Hasten und Drängen gesprochen wurde, so gilt dies nur für die Zweite Kammer; denn die Erste Kammer hastet nicht und läßt sich nicht drängen. Freilich wird sie sich, wenn sie nur den Etat unter Dach bringen will, zu einem etwas lebhafteren Tempo entschließen müssen. Die Reform des Landtagswahlrechts und die Gemeindesteuerreform werden, das erscheint ziemlich sicher, unter den Tisch des Hohen Hauses fallen, ja, es ist sogar sehr fraglich, ob das Komptabilitätsgesetz noch verabschiedet wird. Die Liste dessen, was die Erste Kammer alles nicht getan hat, dürfte ziemlich lang werden.

Z.

Der Aufstand der Herero.

Leutwein und Trotha.

Gegenüber den Versuchen, aus der Entsendung des Generalleutnants v. Trotha nach Südwestafrika einen Akt kaiserlicher Ungnade gegen den Gouverneur Oberst Leutwein zu machen, stellt eine Berliner Zuschrift der „Südd. Reichskorr." fest:

Nicht ein Wort des Mißfallens hat man nach den Ergebnissen der Konferenz im hiesigen (Berliner) Schloß dem Gouverneur zur Kenntnis gebracht. Er ist vielmehr in der Führung des Oberbefehls bis zum Eintreffen des Generalleutnants v. Trotha noch ausdrücklich bestätigt worden. Daß er von diesem Zeitpunkt an das Kommando einem älteren Stabsoffizier übergibt, ist durch militärische Rücksichten veranlaßt und bedeutet keine Entziehung des Vertrauens. Denn Oberst Leutwein behält nicht bloß die Befugnisse des Gouverneurs, er bleibt auch dem neuen Oberstkommandierenden als erster sachverständiger Berater zugeteilt, dessen Kenntnis von Land und Leuten an allen maßgebenden Stellen geschätzt wird.

Nach einer anderen Meldung entspricht die Entsendung eines höheren Offiziers sogar einem Wunsche Leutweins, der sich bereit erklärt hat, die Gouvernementsgeschäfte weiter zu führen und dem Truppenkommandeur mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Weitere Meldungen.

Auf der Ausreise nach Südwestafrika ist der Hauptmann v. Heydebrandt und der Lasa vom Jauerschen Infanterie-Regiment erkrankt. Er trat unter dem Kommando des Majors von der Heyden am 25. März an Bord des Dampfers „Feldmarschall" von Hamburg aus die Reise an, mußte jedoch wegen Erkrankung in Madeira an Land gesetzt werden, wo er sich gegenwärtig noch in ärztlicher Behandlung befindet.

Trotz der ungünstigen Nachrichten aus Südwestafrika haben sich bei den einzelnen Regimentern so viel aktive Mannschaften und bei den Bezirkskommandos so viel Reservisten gemeldet, daß der Bedarf mehr als gedeckt ist.

Der russisch-japanische Krieg.

Admiral Togo über den letzten Brandenangriff auf Port Arthur.

Die japanische Gesandtschaft in London gibt folgendes Telegramm bekannt, das Admiral Togo über den letzten Brandenangriff auf Port Arthur sandte:

Die kombinierte Flotte bewirkte am 3. Mai die dritte Operation, um Port Arthur zu blockieren. Die „Akagi" und „Chokai" mit der zweiten, dritten, vierten und fünften Torpedobootszerstörerflotille, sowie der neunten, zehnten, vierzehnten Torpedoflottille und Dampfern brachen am 2. Mai auf. Ein sich erhebender starker Wind hinderte jedoch die Bewegung, und der Kommandant befahl daher die Einstellung der Operationen. Der Befehl erreichte die Boote jedoch nicht. Acht Dampfer rückten vor und stürzten sich auf den Hafen; trotzdem die feindlichen Scheinwerfer eifrig tätig waren, erreichten fünf Dampfer den Hafeneingang, allen voran „Mikawa Maru" und „Totimi Maru", brachen den Sperrbaum und drangen in die Hafeneinfahrt ein. Der Hafen ist jedenfalls für Kreuzer und Schlachtschiffe als tatsächlich blockiert anzusehen. Drei andere Dampfer sanken kurz vor der Mündung. Unsere Flottille blieb bis zum Morgen an Ort und Stelle. Die Hälfte der Dampferbesatzung wurde gerettet. Das Torpedoboot 67 wurde am Dampfrohr getroffen und kampfunfähig, aber von dem Torpedoboot 70 in Schlepptau genommen. Die „Asaka" wurde an ihrer linken Maschine beschädigt, aber gerettet. Auf der Flottille gab es drei Verwundete und zwei Tote, sonst aber keinen weiteren Schaden.

Neue militärische Maßregeln in Rußland.

Der Eindruck über die Niederlage am Jalu vertieft sich andauernd. Aus den dem „B. T." vorliegenden Nachrichten ergibt sich, daß Meibungen stattgefunden haben, bei deren Vermeidung der Ausgang der Schlacht ein wesentlich glücklicherer gewesen wäre. Dem General Kuropatkin wird vorgeworfen, daß er mit der Formation eines „gemischten Korps" aus Teilen mehrerer Armeekorps (zweiten und dritten) die Kriegsgliederung des Heeres unnötig zerriß und die Truppen unter Führer stellte, die ihnen unbekannt waren. Auch die gänzlich ungenügende Ausstattung dieses „gemischten Korps" mit Artillerie — es waren im ganzen mit einer Kosakenbatterie fünf Batterien zur Stelle, also 40 Geschütze gegen etwa 110 japanische — wird scharf getadelt. Angesichts dieser Unzulänglichkeit sind nunmehr endlich umfangreiche Verstärkungen des mandschurischen Heeres ins Auge gefaßt. Es sollen vor allem die bereits begonnene Mobilmachung einer Orenburg-Kosakendivision, sowie einer Ural-Kosakendivision beschleunigt werden und am 15. Mai die Mobilmachung des 10. Armeekorps (Charkow) und des 17. Armeekorps (Moskau) beginnen. Auch sollen sämtliche ostsibirischen Truppenteile Ersatzformationen erhalten.

Die Einnahme von Föngwangtschöng.

* **Tokio**, 8. Mai. Die Japaner nahmen am Freitag Föngwangtschöng. Sie griffen die Russen an, bevor diese sich von ihrer Niederlage am Jalu erholt hatten. In Anbetracht, daß Föngwangtschöng die zweite russische Verteidigungslinie ist, war man auf einen erbitterten Kampf gefaßt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Mai.

Ueber die Aussichten der Kanalvorlage schreibt die „Köln. Volksztg.": Die Kommission wird ohne Zweifel recht lange mit der wasserwirtschaftlichen Vorlage, insbesondere der Kanalvorlage, zu tun haben. Aber wie die Sache enden wird, darüber läßt sich heute noch nichts sicheres sagen. Vermutlich werden wir das erst im nächsten Winter erfahren. „Das Zentrum wird weder mit Nein noch mit Ja stimmen, wenn die Kanalangelegenheit ihren natürlichen Verlauf nimmt und nicht etwas dazwischen kommt, was das ganze Zentrum auf die Nein- oder Jaseite bringt." — Ob eine befriedigende Beendigung des Kanalkampfes möglich ist, erscheint der „Deutschen Tageszeitung" „heute noch ebenso zweifelhaft wie vor der ersten Beratung. Die Gründe, die bisher von den Regierungsvertretern vorgebracht worden sind, genügen" dem Organ des Bundes der Landwirte „nicht im mindesten, um die alten gewichtigen Bedenken zu zerstreuen". Das Fernbleiben des Grafen Bülow an den Verhandlungen über die Kanalvorlage sucht die „Nordd. Allg. Ztg." wie folgt zu entschuldigen:

Es wird übersehen, daß Graf v. Bülow in den letzten Tagen durch die südwestafrikanischen Vorgänge stark in Anspruch genommen worden ist. Im übrigen hat auch der bisherige Gang der Verhandlungen dem Ministerpräsidenten keinen Anlaß zu persönlichem Eingreifen.

Und der Hauptgrund war: Graf Bülow will es mit den Agrariern nicht verderben. Auch er dankt dafür, sich mit dem Kanal „vor den Bauch stoßen zu lassen".

* **Ein Pflästerchen.** Zuerst hat bekanntlich der Parteivorstand Stimmung gemacht gegen Bernsteins Blatt durch die Erklärung, daß es sich um ein Privatunternehmen handle, daß also die Parteileitung der Herausgabe dieses Blattes fernstehe. Sodann hat der sozialdemokratische Wahlverein im 4. Wahlkreis, Bezirk Ost, diese verschleierte Boykotterklärung verschärft durch die direkte Aufforderung, Bernsteins Zeitung weder durch Abonnement noch durch Einzelkauf zu unterstützen, da in der Herausgabe dieses Blattes ein Verstoß gegen die Interessen der Partei zu erblicken sei. Diese offene Boykotterklärung hat auch in sozialdemokratischen Kreisen vielfach Anstoß erregt. Die sozialdemokratischen Vertrauensleute für die sechs Berliner Wahlkreise und den Kreis Teltow-Beeskow haben deshalb beschlossen, sich von neuem zu dem Standpunkt des Parteivorstandes zu bekennen, daß Bernsteins Blatt eine private Gründung und kein Konkurrenzunternehmen gegen ein Parteiorgan sei. Damit sei die neutrale Haltung demselben gegenüber selbstverständlich. „Ob ein Parteigenosse", so heißt es weiter in dieser Erklärung, „das Blatt durch Kauf oder Abonnement unterstützt, ist seine Privatangelegenheit, über die niemand zu bestimmen hat. Sollte sich die Sachlage ändern, so würden wir von neuem Stellung nehmen, haben aber zur Zeit keine Veranlassung, „Befürchtungen" oder „Vermutungen" Rechnung zu tragen." — Auch in dieser verschleierten Form ist der Boykott deutlich genug ausgesprochen.

* **Das Kaiserpaar** ist mit der Prinzessin Viktoria Luise Sonnabend abend 7 Uhr in Donaueschingen eingetroffen und von dem Fürsten und der Fürstin von Fürstenberg, dem Erbprinzen und der Prinzessin Leontine empfangen worden.

Feuilleton.

Musik.

Altes Theater.

Gusti Zimmermann und Elle Hannak als Gäste.

Fräulein Zimmermann verstärkte als Lydia in Suppés „Fatinitza" den Eindruck ihrer Rosalinde („Fledermaus") weder in günstigem noch in ungünstigem Sinne. Sind auf der einen Seite der Wohllaut des Organs wie die sichere gesangliche Technik anzuerkennen, so dürfen auf der andern die mangelhafte spielerische Betätigung und die grelle Färbung der Höhe nicht unerwähnt bleiben. Die Künstlerin würde vielleicht ein verwendbares Mitglied unseres Operetten-Ensembles werden: Glänzendes hat sie nicht gegeben und wird sie nicht geben. Wir hatten den Eindruck, als ob Fräulein Zimmermann die höchste Stufe ihrer künstlerischen Entwickelung bereits hinter sich habe. Das gilt auch von dem Bühnengesicht. Es ist durchaus nicht unschön, aber es hält nicht Schritt mit den Reizen, die dem Organ eigen sind.

Fräulein Hannak, die als Fatinitza am Sonnabend Proben ihres Könnens gab, bestach durch die Schönheit ihres Organs. Eine wohllautende, tragkräftige, in allen Registern ziemlich ebenmäßige Stimme ist ihr eigen. Die Künstlerin sprach ganz vorzüglich aus und scheint auch über eine gute Dosis Humor zu verfügen. Obwohl ihrem Organ Lieblichkeit und Leichtigkeit nicht fehlen, dürfte es sich selbst für ernstere Partien durchaus eignen. Es ist voluminös und kräftig genug. Leider war es uns nicht möglich, die Rosalinde dieser Dame am Sonntag zu sehen. Als Fatinitza hinterließ sie einen durchaus günstigen Eindruck. P. Zsch.

Theater.

Leipziger Schauspielhaus.

Als Benefiz für Herrn Arthur Eggeling ging am Sonnabend Schönthan und Kadelburgs dreiaktiges Lustspiel „Die berühmte Frau" in Scene. Die Aufführung war gut und alle Mitwirkenden hatten die beste Laune zu dem Ehrenabende des Oberregisseurs mitgebracht. Ihm galt der laute Beifall in erster Linie, und es gab Applaus bei offener Scene und Blumen und Kränze. Bedauerlich ist es, daß das Haus nicht recht besetzt war. Zweierlei mag daran schuld gewesen sein. Vor allem das Stück. Es ist ein ganz Adler Schmarren, eine Menge von Scenen gehören zum Langweiligsten, was überhaupt geschrieben wurde. Der Oberregisseur des Leipziger Schauspielhauses hätte uns also schon etwas literarischer kommen dürfen. Alsdann ist Herr Eggeling im Lustspiel nicht an seinem Platze. Seine Komik erschöpft sich in Aeußerlichkeiten. Er ist ein vortrefflicher Künstler in ernsten Stücken jeden Stils, in ernsten Scenen jeder Art. Das bewies auch wieder seine Leistung als Römer-Saarstein. Nach der Aussprache mit der berühmten Gattin und mit der Anleitung, die er seinem zukünftigen Schwiegersohne über eheliches Verhalten gab, erzielte er auf Augenblicke tiefgreifende Wirkungen. Wenn er uns z. B. den Schauspieler im Nachtafyl vorgespielt hätte, so hätte er wohl ein ausverkauftes Haus gehabt. Dr. L. W.

Leipziger Zentraltheater.

Gastspiel des Dietschler-Ensembles.

Auf den im Grunde genommen zahmen „Dreikampf" hielt man es nötig, wieder ein stark paprizziertes Stück zu setzen und wählte dazu den Schwank „Im Pavillon" der bewährten Firma Blum und Toché. Die Gewandtheit der Autoren, in dem gewagtesten Situationen nicht das Gleichgewicht zu verlieren, muß unbedingt anerkannt, zugleich aber energisch betont werden, daß die Zweideutigkeiten, die sich die Autoren in reichlichem Maße leisten, unserm Empfinden denn doch zu fern liegen, als daß man für die Enthüllung der Geheimnisse des Pavillons zu besonderem Danke verpflichtet werden könnte. Der ganze Schwank dreht sich um die Lösung der Frage, wer während der Abwesenheit eines angeblichen gelehrten Chemikers und ehrlichen Outsiders nachts das Schlafzimmer besagten Mannes mit seiner Frau geteilt hat, und zwar dasjenige Schlafzimmer, das eigentlich einem weiblichen Dienstboten des Chemikers angewiesen war. Dieses Schlafzimmer liegt im Pavillon, und dieser Pavillon muß den Namen für den Schwank hergeben, der damit endet, daß schließlich der Herr Chemiker selbst als Adonis seiner ein wenig unter Johannistrieben leidenden Gattin festgestellt wird. Wir glauben nicht, daß die lockere Arbeit sich hier lange auf der Bühne halten wird, trotzdem Josef Giampietro mit seinem Theodule wiederum eine scharf umrissene Type auf die Bühne stellte. An Stelle Thekla Meixners, welche die liebebedürftige Chemikersfrau gab, hätten wir gern eine etwas imposantere Dame auf der Bühne gesehen. Für die Regie zeichnete diesmal Ernst Krampff als Verantwortlicher. R. Sz.

•

E. **33. Generalversammlung des Deutschen Bühnen-Vereins in Bremen.** Auf der vorjährigen Generalversammlung des „Deutschen Bühnenvereins" in Berlin überbrachte Direktor Erdmann-Jesnitzer, der Leiter des Bremer Stadttheaters, die Einladung des Bremer Senats, die nächste Generalversammlung in Bremen abzuhalten. Die Einladung fand allseitig freundliche Aufnahme, und führte, wie noch erinnerlich sein dürfte, zu dem Beschluß, in diesem Jahre in Bremen die Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Die Generalversammlung findet am 13. und 14. d. Mts. dort statt und, nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, wird sie eine sehr lebhafte Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder finden. Von den 114 Mitgliedern, welche dem Deutschen Bühnenverein zurzeit angehören, werden etwa 70 bis 80 erwartet. Anmeldungen liegen bereits vor von den General-Intendanten von Hülsen-Berlin, Freiherr von Ledebur-Schwerin, Dr. Bürklin-Karlsruhe, Freiherrn von Perfall-München, von den Intendanten Baron zu Putlitz-Stuttgart, Dr. von Putzenbecher-Wiesbaden, Emil Claar-Frankfurt, Freiherrn von Radetzky-Oldenburg, Dr. Lindau-Berlin, Freiherrn von Olfe-Cassel, Freiherrn von Lepel-Gotz-Hannover, Freiherrn von Wangenheim-Braunschweig, Generaldirektor Graf Seebach-Dresden, von Kagenek-Altenburg, von Possart-München, Hofrat Dr. Bassermann-Mannheim, ferner von den Direktoren Bock-St. Petersburg, Bachur und Bittong-Hamburg, C. W. Hueller-St. Petersburg, Th. Loewe-Breslau, Staegemann-Leipzig, Ernst Drucker-Hamburg, Gettke und von Plappart-Wien, Zimmermann-Düsseldorf, Purschian-Köln, Linsemann, Halm, Graul, Lautenburg-Berlin, Werner-Darmstadt, Gottscheid-Lübeck und anderen aus Posen, Coburg, Bonn, Halle, Rostock, Aachen, Freiburg i. B., Regensburg, Kiel, Nürnberg, Liegnitz, Lüneburg, Königsberg, Basel, Stralsund, Elberfeld, Bielefeld.

Kunstkalender für Leipzig.

Leipziger Stadttheater. Als vierte Vorstellung des Shakespeare-Cyklus gelangt heute im Neuen Theater „Hamlet" zur Aufführung. Morgen geht neu einstudiert C. M. v. Webers komische Oper „Die drei Pintos" in Scene, besetzt mit den Herren Traun (Gomez), Rapp (Pinto), Schelper (Pantaleone), C. Groß (Ambrosio), Kunze (Wirt), Moers (Biratos) sowie mit den Damen Kurt (Clarissa), Seebe (Laura) und Gardini (Inez). — Das Alte Theater bringt heute die Operette „Der Zigeunerbaron" und morgen Mosers unterhaltendes Militärlustspiel „Der Veilchenfresser". — Für den Himmelfahrtstag ist angesetzt im Neuen Theater „Lohengrin" (Anfang ½7 Uhr), im Alten Theater das beliebte Moserſche Lustspiel „Der Salontiroler". — Joh. Strauß' neu einstudierte Operette „Der lustige Krieg" wird Freitag (im Alten Theater) erstmals gegeben.